

Verse von der Winterkampagne des Jahres 1980

Autor(en): **Brodsky, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **63 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Joseph Brodsky

Verse von der Winterkampagne des Jahres 1980

«Zur Mittagsglut in einem Tale Dagestans.»

M. Ju. Lermontow

Die Geschwindigkeit der Kugel ist
bei Kälte ganz vom Zielobjekt bestimmt,
vom Drang des Schusses, der sich herzwärts frisst
und im Gewebe sucht und glimmt.
Die Steine lagern wie ein zweites Heer.
Dem Lehgrund prägen sich die Schatten ein.
Der Himmel blättert ab wie Kalk. Als wär's
'ne Motte, taucht ein Flugzeug auf, ganz klein,
und gleich darauf – sprungfederleicht – schnellt Rauch
empor. Das Blut, wie Schaum am Rand des Trichters,
ist sehr bald verkrustet, deshalb auch
als Dung nicht tauglich – schon zu Schorf verdichtet.

*

Der Norden – Hirte, Sämänn – treibt die Herde
meerwärts in den Süden und verbreitet
Kälte. Tschutschmekistan – jetzt frostige Erde.
Mechanisch reckt der Elefant beim Schreiten
seinen Rüssel vor der schwarzen Maus:
einer Mine im Schnee; er würgt den Kloss,
der ihm aufstösst, hoch und kotzt ihn aus.
Mohammed gleich will er mit einem Stoss
den Schneeberg schleifen, dem zur Mittagszeit
der Himmel einen harschen Überrest beschert.
Der Berg wankt nicht; die Unverrückbarkeit
– er hat sie den Gefallenen verehrt.

Des Abends dann die Wehgesänge –
kein Slawe ist in Asien daheim.
Da liegt er, halberfroren, im Gedränge
einer Karawanserei – der Mensch, das Schwein.
Es schwelt der Mist, die Füße sind schon starr;
Klamottengestank, kein Wasser weit und breit.
Die schlimmsten Träume werden wahr.
Gedächtnisschwund. Die Waffen schussbereit.
Der Mund verkrustet vom Hurrageschrei.
Zu loben sind bloss jene andern,
die einst abgetrieben haben – frei
sind sie von Schuld an unsrer Schande.

*

Was hat das Summen einer Drohne,
eines Flugzeugs zu bedeuten?
Ob zu leben sich noch lohne?
Fällt doch eben dies den meisten Leuten
schwerer, als ein Kartenhaus zu bauen.
Nichts hat Bestand: ein Hauch – zerfallen
sind Familien, gebrochen das Vertrauen.
Die Nacht steht schweigend über all den
Trümmern. Metall schwitzt Öl. Vor Schrecken
(um nicht zu ersaufen in den leeren
Stiefeln) sucht der Mond sich zu verstecken
in Allahs Turban: in den Wolkensphären.

*

Schale Luft, von keinem mehr benötigt.
Stille, eingeführt und aufgehäuft
nach Belieben. Leere, die sich verläuft
wie Hefeteig. Wär's erst bestätigt,
dass im Kosmos Leben gedeiht – es drohte
Applaus . . . Der Schütze würde in Stellung gehn.
Auch Morde sind nichts anderes als Tode:
tautologisches Papageiengetön
– das Handwerk einer Jungmannschaft,
die nach dem Leben jagt und ungestraft
es ins Visier nimmt, es erlegt,
und sich ans Blut kaum zu erinnern pflegt.

Zieh das Laken hoch und mach dir eine Kuhle
 in der modrigen Matratze; dann lausch den Sirenen.
 Noch eine Eiszeit – frostige Friedhofsruhe
 der Unterdrückung. Die neuen Moränen
 walken unsere Erinnerungen,
 Blusen und Regime. Um die Erde
 kreisend werden wir verstummen –
 wir Mollusken! Keiner, der uns hörte . . .
 Lösch das Licht, roll dich zusammen.
 Es zieht aus allen Ecken und Wänden.
 Knochen sind's, nicht Locken, die nach Ewigkeit verlangen.
 Künftig kriechen wir auf Füßen und Händen.

*

In der Stratosphäre, von allen vergessen,
 bellt eine Hündin, sie starrt aus dem Guckloch.
 «Erde! Erde! Hör doch, ich bin's – ein Lebewesen.»
 Der Globus da unten, er trägt den Äquator noch
 immer als Halsband. Die Schluchten und Felder
 ähneln kantigen Gesichtern.
 Die Schamröte springt über auf die Flaggenwälder.
 Und in schneeverwehten Batterien verrichten
 die Hühner – schlaftrunken, zitternd – ihr Geschäft:
 sie legen Eier von untadeliger Weisse.
 Schwarz bleibt einzig die Schrift im Heft.
 Lebensspur eines Hasen, wunderbarerweise.

(1980)

Aus dem Russischen von Felix Philipp Ingold
 (Copyright by Carl Hanser Verlag, München)

Joseph Brodsky (Iossif Brodskij), geb. 1940 in Leningrad, lebt in New York. Lyriker, Übersetzer, Essayist. Brodsky wurde 1964 wegen «Parasitismus» in der UdSSR unter Anklage gestellt und zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt, jedoch vorzeitig entlassen; 1972 erfolgte seine Zwangsaussiedelung aus der Sowjetunion, worauf Brodsky – nach Zwischenaufenthalten in Österreich und England – sich in den USA niederliess. Brodskys umfangreiches lyrisches Werk liegt inzwischen bei Ardis Publishers (Ann Arbor) in mehreren Bänden (russisch) vor. Zuletzt sind erschienen: «Römische Elegien» (1982) und «Neue Stenzen für Augusta» (1983; Gedichte an M. B. aus den Jahren 1962 bis 1982). Eine deutschsprachige Textauswahl von Joseph Brodsky ist beim Carl Hanser Verlag (München) in Vorbereitung.